

Jesus, der Arbeitsmarkt und die Vertragsfreiheit

BZ-GASTBEITRAG: Eine marktwirtschaftliche Auslegung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg

VON LÜDER GERKEN

Im Matthäus-Evangelium erzählt Jesus das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Es handelt von „einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere müßig auf dem Markt stehen und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg.

Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde eingestellt waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. Als aber die ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und auch sie empfingen ein jeder seinen Silbergroschen. Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir die des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem letzten dasselbe geben wie dir. Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin?“

Betrachten wir dieses Gleichnis doch einmal nicht aus theologischer, sondern aus marktwirtschaftlicher Sicht. Jesus betont hier die Vertragsfreiheit: „Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen?“

Freilich beschwerten sich die Arbeiter, die den ganzen Tag arbeiten mussten: „Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.“ Hier kommt eine Gerechtigkeitsvorstellung zum Ausdruck, die wir heute mit „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!“ umschreiben. Vor 2000 Jahren. Sie ist also keine Erfindung moderner Sozialpolitiker.

Das Gleichnis weist uns aber auch auf Arbeitslosigkeit hin: „Um die elfte Stunde“, also gegen 17 Uhr, sagten Männer auf dem Markt: „Es hat uns niemand eingestellt.“

Da vor 2000 Jahren kein Tarifvertrag Mindestlöhne vorgab, durften die ohne Beschäftigung Gebliebenen ihre Arbeit auch für einen geringeren Tageslohn als einen Silbergroschen anbieten. Und da es keine Sozialhilfe gab, waren sie sicher auch dazu bereit, weil sie sonst überhaupt nichts verdient hätten. Doch trotz dieser Bereitschaft stellte sie zunächst niemand ein.

Ist also ein falscher Prophet, wer behauptet, dass die heutige Arbeitslosigkeit beseitigt würde, wenn wir nur, wie damals, die Lohnhöhe dem freien Markt überließen? Heute wie vor 2000 Jahren gilt die marktwirtschaftliche Gesetzmäßigkeit, dass die Zahl der Arbeitsplätze um so größer ist, je weniger sie kosten. Freilich gilt auch: Erst nachdem die Arbeitnehmer erkannt haben, dass auf Grund veränderter Randbedingungen das Angebot die Nachfrage übersteigt, werden sie ihre Lohnforderung senken; und erst danach werden die Arbeitgeber ihre Pläne umstellen und neue Arbeitsplätze schaffen.

All das braucht Zeit. Derweil aber hat sich das wirtschaftliche Umfeld, in die eine oder andere Richtung, erneut geändert. Auch bei völlig flexiblen Löhnen gibt es daher immer wieder zumindest vorübergehend Arbeitslosigkeit. Flexible Löhne helfen also wesentlich gegen Arbeitslosigkeit, sind aber kein unmittelbar wirkendes Wundermittel. Das galt zur Zeit der Zeitenwende ebenso wie heute.

Ein Tageslohn für eine Stunde Arbeit? Der Arbeitgeber wäre schnell bankrott

Die Arbeitslosigkeit völlig abschaffen könnte nur der Herr des Weinbergs, indem er Abend für Abend die Arbeitslosen zum Tageslohn einstellt – der so zwar seine Vertragsfreiheit in Anspruch nimmt, aber auch gegen das Gerechtigkeitsgefühl der Menschen verstößt. Und der dadurch zwar, wie er sagt, gütig ist, aber auch sehr schnell bankrott wäre.

– Lüder Gerken ist Vorsitzender der Stiftung Ordnungspolitik und der Hayek-Stiftung.